

eingehender Untersuchung der Nachweis angestrebt — und wohl auch erbracht —, daß die Rückführung der Drei-Vermögenslehre über Kant zurück auf Tetens ganz oberflächlich war und gar nicht die personalfinale Ganzheit der von Tetens gemeinten Grundkraft menschlichen Lebens zur Geltung brachte. So ist die Verbindungslinie zu Schleiermacher (nicht über Kant) gegeben. In dem nun folgenden Abschnitt über genuines Schleiermacherverständnis wird mit Piper gegen die Beanspruchung oder — je nachdem — die ‚Verketzerung‘ Schleiermachers als religiösen Subjektivistin geltend gemacht, daß das existenziell gemeinte Gestimmtsein ‚schlechthinniger Abhängigkeit‘ die (objektive? — subjektive?) Bestimmtheit des Subjekts von echter Transzendenz her miteinschließe.

Ob allerdings die Allianz Girgensohn, Wobbermin, Piper, Neumann gegen die Front Luther-Kierkegaard-Barth aufkommt?

J. Ternus S. J.

Grisebach, Eberhard, Freiheit und Zucht. gr. 8° (383 S.) Zürich und Leipzig 1936, Rascher-Verlag. brosch. M 4.—; geb. M 5.—.

Schon lange wartete man auf eine Fortführung der von Grisebach vor allem in seinem Werk „Gegenwart. Eine kritische Ethik“ (Halle 1928) gebotenen Grundlegung seiner Sittenlehre und Pädagogik. Man war besonders gespannt, ob und wie der Verfasser die „Entscheidung im Jetzt“, die den Kernpunkt seines Systems bildet, näher erörtern und konkret sichtbar machen würde. Gr. wurde inzwischen von Jena nach Zürich berufen. Die seiner dort wartenden neuen Aufgaben ließen ihn vorerst nicht zu einer größeren wissenschaftlichen Veröffentlichung kommen. Auch dieses Buch ist eine Abschlagszahlung. Es bietet gesammelte Aufsätze, in denen das „Gespräch mit den Zeitgenossen“ fortgesetzt wird. Vielfältige Probleme sind hier enthalten in längeren oder kürzeren Reden und Zeitschriftenpublikationen, so „Student und Dozent“, „Das Generationsproblem“, „Leichtsinn und Schwermut“, „Gemeinschaft und Verantwortung“, „Der Gegenstand der Sprache“, „Die pädagogische Wahrheit“ usw. Sie alle sind aus dem Geist der „Gegenwart“ gestaltet, geben aber kaum unmittelbare Aufschlüsse über das, was man von Gr. erwartete.

Erst der letzte Aufsatz „Die Freiheit der Entscheidung“ (340 bis 380), der zum ersten Mal veröffentlicht wird, macht den Versuch einer Klärung. Die zentrale Frage ist: wie sind positive Entscheidungen möglich auf dem Boden jener kritischen Philosophie, der alles Vergangene unwirklich und nur das „hic et nunc“ wirklich ist. Gr. sieht drei solcher Möglichkeiten, die er an der Situation des Zeitgesprächs erläutert. Am Anfang steht die wichtige Entscheidung, daß der Mensch bereit ist, nicht allein zu reden, sondern auch zuzuhören, und zwar allen Mitredenden zuzuhören. Das ist nur möglich, wenn er sich in einer zweiten Entscheidung für die „Freiheit des Korrektivs“, für die „Verneinung“ offen hält. Mit anderen Worten: wenn er sich keinem Standpunkt verschreibt. Die Gefahr liegt in der „Verabsolutierung der Standpunkte“. Es kommt also darauf an, „die Möglichkeit der radikalen Unterscheidung“ zu gewinnen. Diese Freiheit dürfen wir aber nicht nur uns selbst zubilligen, sondern sie muß auch allen anderen zugestanden werden. Nun aber ist eine dritte Entscheidung notwendig und möglich: „Jeder kann seinen Beitrag zum Zeitgespräch an einem Ort, in einer Tonart wählen.“ Es ist die Wahl des Arbeitsplatzes. Dazu gehört die Entscheidung für den Pro-

blemausschnitt, an dessen Bearbeitung man sich beteiligen will, aber auch die Wahl und besonnene Durchführung des Berufes. Ist aber die Entscheidung für einen solchen Beruf nicht doch etwas, das ein Absolutes, eine Synthese voraussetzt? Gr. gibt zu, daß die „Radikalität der Wahrheit“ zu recht besteht. Aber es müsse die Wahrheit unter der absoluten Krisis sein, und das besagt, „daß wir vom Absoluten definitiv nichts wissen“. „Jede auch indirekt in Rechnung gestellte Gabe oder Habe wird verneint.“ Die Ablehnung des Absolutheitsanspruchs trifft notwendig jeden Personalismus, Individualismus und Humanismus. Auch das Zeichen des Christentums, das Kreuz, darf nicht irgendwie absolut gesetzt werden. Ein Gespräch mit den Theologen kann nur zustande kommen, wenn auch diese „jeden humanistischen Absolutheitsanspruch“ aufgeben und ihre „Einmauerung“ verlassen.

Die Kennzeichnung dieser Ethik und der auf ihrem Boden wachsenden Pädagogik enthält bereits immanent ihre Kritik. Hier wird der Standpunkt der unmittelbaren Entscheidung absolut gesetzt und seine allgemeine Anerkennung verlangt. Und damit steht der Verfasser wieder in der unentrinnbaren Verstrickung des Absoluten, nur am falschen Ort und in der irrigen Überzeugung, ihr entronnen zu sein.

J. Schröteler S. J.